

VERWALTUNG DES LITTERARISCHEN VEREINS.

Präsident:

Dr Keller, professor in Tübingen.

Secretär:

Dr Holland, privatdocent in Tübingen.

Kassier:

Huzel, reallehrer in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS

für das Jahr 1852:

G. Cotta freiherr v. Cottendorf, k. bayer. kämmerer in Stuttgart.

Dr Fallati, oberbibliothekar in Tübingen.

Hofrath dr Grimm, mitglied der akademie in Berlin.

Dr E. v. Kausler, archivrath in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar in Tübingen.

F. v. Lehr, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Michelant, professor in Paris.

Dr Schmeller, bibliothekar in München.

Oberstudienrath dr C. v. Stälin, oberbibliothekar in Stuttgart.

Dr Wackernagel, professor in Basel.

Dr G. v. Wächter, oberappellationsgerichtspräsident in Lübeck.

G E D E N K B U C H

DES METZER BÜRGERS

PHILIPPE VON VIGNEULLES

AUS DEN JAHREN 1471 BIS 1522.

NACH DER HANDSCHRIFT DES VERFASSERS

HERAUSGEGEBEN

VON

DR HEINRICH MICHELANT.

STUTT GART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1852.



Gedruckt bei L. Fr. Fues in Tübingen.

VORREDE DES HERAUSGEBERS.

Es gehört unter die unbestreitbarsten vorzüge der französischen litteratur, daß sie eine ununterbrochene reihe von gedebüchern in der volkssprache hervorgebracht hat, welche eine periode der geschichte von etwa sieben bis acht hundert jahren umfassen. Vom zwölften bis zum neunzehnten jahrhundert herab haben heersführer, diplomaten, beamte, kurz alle, die thätigen antheil an den angelegenheiten der zeit genommen, uns zeugnisse hinterlassen über das, was sie gesehen oder selbst ausgeführt haben. Die feldzüge, die unterhandlungen, die bürgerlichen und auswärtigen kriege, alles geht vor unsern augen vorüber, alles ist genau und gewissenhaft aufgezeichnet. Mitten aber in dieser äußerlichen bewegung, welche staaten und völker erfahren, entgeht uns etwas, worauf die neuere zeit, weniger stürmisch und neugieriger als die vorzeit, umständliche und eifrige forschungen richtet. Das innere dasein, zumal der mittelclassen, der kreiß der arbeiten und erholungen der einfachen bürger, das gemälde ihres familienlebens findet sich nirgends dargestellt. Der krieger erzählt von seinen zügen, zählt die heere, liefert schlachten, kümmert sich aber nicht um das volk; ebenso verhält es sich bei andern verfassern von denkwürdigkeiten; denn in den wichtigen kämpfen bei einem großen volke verschlingen die allgemeinen interessen alle individualitäten. So bietet uns denn die ganze reiche sammlung von denkmahlen französischer geschichte über das bürgerliche leben kaum einige zerstreute sehr unvoll-

ständige anzeigen; man muß in eine viel beschränktere und bescheidenere sphäre von interessen und handlungen herabsteigen, wo die ereignisse des gewöhnlichen lebens um so größere dimensionen anzunehmen scheinen, je kleiner der schauplatz ist, auf welchem sie verlaufen; der verfaßer muß auf diesen gesichtskreis sich einengen. So werden wir auch in dem gedenkbuche eines strumpfhändlers, bürgers eines kleinen mittelalterlichen freistaates, manche bilder aus dem bürgerlichen leben, empfindungen und vorstellungen der mittelclassen finden, welche wir anderwärts vergeblich suchen würden. Diß ist vornehmlich das interesse, welches die schilderungen Philipps von Vigneulles einflößen, der in seinen mußestunden uns die wichtigsten ereignisse seines lebens in verbindung mit der geschichte seiner vaterstadt Metz erzählt.

Um aber richtiger den werth des hier veröffentlichten denkmals würdigen und die ereignisse verständlich zu machen, müssen wir einen blick auf den kleinen unabhängigen staat werfen, der mitten zwischen den zwei großen mächten, deren schutz er gleichmäßig zurückwies, sobald dadurch seine freiheit bedroht schien, am ende doch sich von dem verschlingen lassen mußte, dem sprache und einrichtungen ihn am meisten annäherten, von dem, der zuerst jene politische einheit erreichen sollte, in welcher die kraft und größe der staaten beruht. Meine absicht geht nicht dahin, die geschichte der wechselfälle zu schreiben, unter welchen die stadt Metz ihre unabhängigkeit zu erringen und zu sichern wuste; es ist diß schon von andern geschehen *); ich beschränke mich auf einen ganz kurzen abriß der einrichtungen, wie sie dort im fünfzehnten jahrhundert bestanden, ohne mich auf die erforschung ihres oft sehr dunkeln ursprungs einzulassen. Sie sind auf jeder seite unseres gedenkbuchs berührt und es wäre

*) Ich nenne hier vornehmlich die treffliche übersicht von W. T. Worms, *histoire de la ville de Metz*. 8. 1849.

schwierig, den text zu verstehen und den gang der ereignisse und der personen zu würdigen, wenn man den mechanismus nicht kenne, welcher die maschine bewegte.

METZ UND SEINE VERFASSUNG.

Die kraft des freistaats Metz im mittelalter beruhte weniger in den verordnungen und den mit ihrer ausführung beauftragten behörden, als in einer inneren, mächtigen und fest geschlossenen organisation, welche jenen beiden ihren ursprung gab; sie tritt auf unter dem namen paraige, metzisch für das französische parage, vom lateinischen parentela. Männer, welche sich genau mit der urgeschichte der freistadt Metz beschäftigt haben, wissen dieser organisation der paraiges nach namen und sache in den französischen gemeinden nichts gleiches oder ähnliches zur seite zu stellen; und da ihr ursprung in dunkle perioden zurückgeht und urkunden über ihren ausgangspunct fehlen, schien die sache fast unlösbar. Vergleicht man indes die gemeinde oder vielmehr den freistaat Metz mit den großen reichsstädten, so ist es leicht, eine teuschende ähnlichkeit aufzufinden zwischen den paraiges und den geschlechtern von Zürich *), Basel, Straßburg, Augsburg u. a. Wer diesen zweifel ins klare setzen will, muß aufhellungen suchen in der geschichte der großen städte, welche zugleich kleine freistaaten waren. Diß ist hier nicht unsere aufgabe; wir beschränken uns hier auf die untersuchung, ob nicht bei der entstehung der fünf ersten paraiges in Metz, welche ungefähr die fünf ursprünglichen quartiere der stadt darstellten, nicht gewisse belehnungen, welche an das haupt der linie statt fanden, sei es durch die grafen von Metz, um die bischöfe im schach zu halten, sei es durch die bischöfe, in der entgegen gesetzten

*) Hottinger, *schweizerisches museum* 1, 38. 1837. Ochs, *geschichte von Basel I*, 479.

absicht, ob diß nicht schöffenwürden waren, folglich eine einrichtung deutschen ursprungs, denn wir glauben, daß die untersuchung dieses umstandes sich auf alle städte auszudehnen hat, in welchen man ihn trifft. Es genügt hier einen noch auffallenderen vergleichungspunct anzuführen, die einrichtung eines gemeinen geschlechtes, welches vollständig dem antheil der gewerkszünfte an dem stadtre Regiment zu Basel, Freiburg im Breisgau, Speier, Straßburg, Augsburg, Hanau, Schwäbisch Hall, Köln und Mainz *) entspricht. Aus den sechs paraiges, welche als solche definitiv constituirt waren, gehen alle beamte hervor und sie wechseln so häufig, daß alle fähigen und rührigen mitglieder der stadt nach und nach einen thätigen antheil an der führung der geschäfte erhalten; zumal da bei wichtigen fällen die paraiges mit den verschiedenen verwaltungsbehörden zusammengerufen werden; auch werden die atours oder verordnungen im namen des meisters schöffen, der dreizehn geschwornen und der paraiges erlassen. So zeigt sich uns um die zeit, womit wir uns beschäftigen, die metzische regierung als ein oligarchischer freistaat, in welchem die grundmacht in den händen der sechs geschlechter ruht, von denen die fünf ersten, die von Porte Muselle, Port Saillis, Jurue, St. Martin und Oultre Seille ursprünglich die geburtsaristokratie darstellen, das sechste und letzte, das gemeine geschlecht, die aristokratie des vermögens und des talentes, welche mit der zeit eine gleich privilegierte, wiewohl nicht adelige kaste wurde und deren vorrechte sich nicht mehr, wie in den fünf alten, anders als durch agnation oder cognation d. h. ehe oder geburt vererben konnten. Alle ämter, alle gerichtsstellen der stadt musten ausschließlich durch mitglieder der geschlechter besetzt werden, nach einer regelmäßigen reihenfolge und einer gewissen abwechslung zwischen

*) Vgl. Ochs 2, 46. Schreibers urkundenbuch 1, 132. Lehmanns speierische chronik b. 6, c. 2, s. 132. Hüllmann, urspr. der stände 3, 219 und namentlich Hottinger 1, 41. 48.

den fünf ersten und dem gemeinen geschlecht; und wenn ihnen schon dadurch die verwaltung der stadt ausschließlich übertragen ward, so waren sie auch noch, wo nicht ganz, doch in zahlreichen antheilen berufen, bei allen wichtigen angelegenheiten, bei gesetzen und verordnungen von allgemeinem oder besonders hohem interesse mitzuwirken, sie werden, wie gesagt, hinter den verschiedenen obrigkeiten ausdrücklich genannt.

An der spitze der verwaltung steht der meister schöffe, der oberste beamte der metzischen republik, eine art von nordischem dogen. Er führte den vorsitz im rathe, der aus zwölf von ihm gewählten schöffen und den andern sogleich zu nennenden beamten bestand und alle politischen, gerichtlichen und verwaltungssachen im innern und nach außen leitete, jedoch innerhalb gewisser sehr streng abgesteckter grenzen und mit einer machtvollkommenheit, der die befugnisse der andern körperschaften ein gegengewicht bildeten. Diese anfangs lebenslänglichen ämter waren zu ende des zwölften jahrhunderts von dem bischof Bertram auf ein jahr beschränkt worden, ihre wahl ward dem volke entzogen und kam an den domprobst und die äbte der fünf großen Benedictinerklöster St. Vincent, St. Arnoult, St. Symphorien, St. Clement und Gorze. Wir wollen hier die gründe nicht untersuchen, aus welchen die maßregeln des bischofs Bertram zur unterdrückung der übergriffe der gewalt dieser beamten, welche den argwohn der bischöflichen behörde erregte, ihren zweck so wenig erreichten, wir beschränken uns auf die thatsache, daß einige jahre später die stadt Metz sich durch vertreibung der bischöfe von der bischöflichen gewalt völlig los gemacht und ihre freiheit errungen hatte.

Unter dem meister schöffen stand der rath der dreizehn geschwornen, eine art von senat, dessen mitglieder aus den verschiedenen geschlechtern genommen waren, je zwei aus den fünf ersten, drei aus dem gemeinen geschlecht. Ihre verrichtungen waren verwaltend und richterlich; sie hatten die oberaufsicht

über die thore, die hospitäler, die straßen, die auflagen, die innere stadtpolizei. Von ihrem urtheilsspruch in peinlichen sachen galt keine berufung, sie ordneten die hinrichtungen an; im bürgerlichen rechte gieng die berufung von einem von mehreren dreizehnern gefällten spruch vor die versammelten dreizehn und ihr spruch konnte wieder an den meister schöffen gebracht werden. Zum großen rathe der republik gehörten außerdem die prudhommes oder wardours, welche durch das loß den paraiges entnommen wurden und deren zahl in den verschiedenen zeiten sich nicht gleich blieb, (sie hatten die dreizehn zu unterstützen und zu überwachen), die geschworenen grafen, einfache abgeordnete der handwerkerclassen, die in directer wahl aus den kirchspielen hervorgiengen, und eine gewisse anzahl von mitgliedern aus jedem paraige, immer in bestimmtem verhältnis. Endlich bei den wichtigsten veranlassungen, zumal bei der erhöhung der auflagen, und wenn die regierung ihre verantwortlichkeit bloßzustellen fürchtete, zog man unmittelbar alle einwohner mit stadtbürgerrecht zu rathe durch die bannerträger der kirchspiele, eine art von untergeordneten beamten, denen die beaufsichtigung ihrer stadtviertel übertragen war.

Das kriegswesen der stadt leitete eine kammer, die sogenannten sieben vom kriege, die aus den paraigen gezogen wurden, einer aus den fünf ersten, zwei aus der letzten. Außerdem gab es noch einige besondere verwaltungsstellen, deren namen ihre verrichtungen hinlänglich bezeichnen: die sieben von den thoren und mauern, die sieben von der steuer, die vom schatze und die von den pflästerern, welche alle auf die gleiche weise gewählt wurden. Die maires oder mayours der stadt, drei an der zahl, und die der dörfer waren beauftragt mit dem verkaufe der fahrenden und liegenden habe, dem pfandwesen und ähnlichen geschäften. Die verträge unter privatleuten wurden abgefaßt von 20 öffentlichen beamten, welche den titel amans d. i. amanuenses hatten und welche schon bischof Bertram einführte. Ihre

urkunden wurden in jedem kirchspiel aufbewahrt in einem schranke (arche) mit zwei schlüsseln, die die beiden prudhommes aufbewahrten. Ihre stellen, ursprünglich wahlämter, wurden in der folge käuflich. Die staats- oder städtischen einkünfte bestanden in eingangszöllen, verkaufssteuern, siegelsporteln bei verträgen, kopfsteuer, bürgerrechtsgeldern, strafen, confiscationen u. s. w. und wurden verwaltet von einem beamten, welcher den titel tresorier oder changeur führte und eine besoldung von 100 metzischen sous bezog *). Das geschlecht, das ihn ernannte, haftete für seine zahlungsfähigkeit.

Aus diesem flüchtigen überblick über die verwaltung von Metz ergibt sich leicht, wie oft die manchfaltigkeit der ämter und ihre häufige erneuerung die bürger zu einer thätigen theilnahme an den öffentlichen angelegenheiten berief. Daher kam denn dieser lebendige patriotismus, die hingebung an das vaterland, welche auch die unglücklichsten umstände nicht zu zerstören, ja nicht zu schwächen vermochten. Daher kam auch die geduld, die thatkraft, verbunden mit einem geiste einsichtiger und maßvoller unabhängigkeit, wovon wir zahlreiche beispiele in den denkwürdigkeiten Philipps bemerken, der uns einen der vollendetsten typen dieser strengen auf ihre vorrechte und freiheiten, denen sie die größten opfer brachte, stolzen metzischen bürgerschaft bietet.

LEBEN DES VERFASSERS.

Philipp Gérard, sein vater, ward geboren zu Vigneulles im jahr 1471, einer unruhigen periode für den metzischen freistaat, der den einfällen der Routiers und der burgundischen parteien oder den wiederholten angriffen der herzoge von Lothringen, der hartnäckigen feinde seiner freiheit ausgesetzt war.

*) Ein metzischer sou war ungefähr 6 franken heutigen geldes, nach von Saulcy.

Sein vater Jean Gérard, maire des dorfes Vigneulles, besaß sein ehrliches auskommen nach maßgabe seiner zeit und seines standes. Auch suchte er seinem sohne eine erziehung zu geben, welche freilich die ungünstigen zeitläufte vielfach unterbrachen. Von Vigneulles begibt er sich zuerst nach St. Martin vor Metz, dann zu dem notar Jennat in Metz selbst, kehrt dann nach dem 1480 erfolgten tode seiner mutter zurück nach Lorry in der nähe von Vigneulles, um weiter in die priorei Amenge, von da zu einem weltgeistlichen in Saulny und zuletzt zu Jennat von Hannonville sich zu begeben, wo er die processführung lernen sollte. An diesen verschiedenen aufenthaltsorten drängte ihn sein angeborner trieb zum lernen zu fleißigem schulbesuche. Er beklagt sich, daß die neigung seines vaters und seiner stiefmutter ihm nicht erlaubte, sich ausschließlich mit seinem unterricht zu befaßen. Der häufige wechsel des aufenthaltsorts weckte in ihm ohne zweifel den geschmack an reisen, der allen nach kenntnissen begierigen geistern inwohnt, und in folge eines zankes mit seinem letzten lehrmeister, der ihn mit äußerster roheit wegjagte, machte er den plan, eine große reise zu unternehmen und seine unabhängigigkeit zu erobern. Lange wurde das unternehmen vertagt aus mangel an geld und einem reisegefährten, der ihn ermuthigt hätte; endlich aber kam es zur ausführung und 1486 im alter von 14 bis 15 jahren gieng er nach Rom ab, trotz der maßregeln, die sein vater ergriff, um ihm die sache rückgängig zu machen. In der Schweiz hatte er gelegenheit zu einer vortheilhaften unterkunft gefunden. Er stieg ab bei einem domherrn von St. Peter in Genf, der eingenommen von seiner gewantheit und seinem verstande ihn das goldschmiedehandwerk, das damals sehr in achtung stund, lernen laßen wollte. Aber der wunsch, seine unabhängigigkeit zu erhalten und sein unternehmen zum ziele zu führen, hielt unsern jungen reisenden ab, darauf einzugehen. Er widerstund sogar den bitten seines vaters, der

ihn durch seinen nach Metz zurückgekehrten reisegesellschaftler aufsuchen ließ, und setzte den weg nach Rom fort.

Er trat zuerst in dienste bei dem wappenherolde des herzogs von Calabrien, der ihn mitnahm nach Neapel und die andern provinzen, die er durchreiste; von dort gieng er über zu einem kriegsmann; unzufrieden mit dieser lage verließ er ihn nicht ohne einige schwierigkeiten und entschloß sich nach Frankreich zurückzukehren. Aber die verzögerung der überfahrtschiffe zwang ihn in die dienste eines neapolitanischen hofmusikers zu treten, den er auf verschiedenen ausflügen im königreich begleitete. Endlich nach vierthalbjährigem aufenthalte in Italien benützte er den abgang eines neapolitanischen edelmanns, der als gesanter zum könig von Frankreich gieng, begleitete ihn bis Lyon, indem er die pferde seines gefolges führte, entwischte dort, um ihm nicht bis Tours folgen zu müssen, was ihn zu sehr von seinem wege abgebracht hätte, erreichte in wenigen tagen Lothringen und wuste durch seine list und seinen verstand es dahin zu bringen, daß er die pässe überschritt, welche damals in dem kriege gegen die stadt Metz von den anhängern Basompierres besetzt waren. Im wunsche, sich daselbst niederzulassen, trat er in die lehre zu einem kaufmann namens Didier Baillat, um den tuch- und strumpfhandel zu lernen. Er begleitete seinen lehrherrn nach Frankfurt und nach Antwerpen, um daselbst waaren einzukaufen, und sie hätten ihre reise bis Paris fortgesetzt, hätten sie nicht die Routiers und mordgesellen verhindert, die damals die straßen gefährlich machten. Um diese zeit brach eine seuche in Metz aus und nöthigte seinen vater, sich aufs land zu flüchten, sehr gegen den wunsch Philipps, welcher zu ahnen schien, wie sehr ihnen dieser aufenthalt verderblich werden möchte. Sie vereinigten sich wieder bei seiner rückkehr und während der sechs wochen, die er dort zubrachte, bewarb er sich um die gunst eines mädchens namens Zabelin (Isabelle) in einem dorfe nahe bei Lessy, mit welchem ihn sein

vater verheirathen wollte. Ehe er jedoch die sache weiter führte, wollte er zu St. Nicolas de Port bei Nanzig ein gelübde erfüllen, das er während seiner reise in Italien gethan hatte. In der nacht nach seiner rückkehr, einer der kältesten nächte des winters von 1489 wurde er und sein vater von kriegsleuten oder vielmehr von räubern überfallen, welche ihnen ein starkes lösegeld abpressen wollten, sie wurden fast nackt und verwundet durch die wälder geschleppt bis zum schlosse Chauvency an der Maas, wo sie eine äußerst harte gefangenschaft erduldeten *). Ein fluchtversuch mislang, der vater erhielt aber, kaum hergestellt von seinen dabei erhaltenen verletzungen, die freiheit unter der bedingung, eine verabredete summe als lösegeld einzusenden, während der sohn als bürgschaft für das versprochene im gefängnis bleiben sollte.

Trotz der dringenden bitten des vaters, der thätigsten schritte der behörden von Metz, trotz der verwendung des herzogs von Lothringen, welcher sie unterstützte, wusten die entführer ihre opfer allen nachforschungen zu entziehen, und nur durch entrichtung einer summe von 500 goldgulden konnte der arme gefangene seine freiheit wieder erlangen, nach einer gefangenschaft von vierzehn monaten, während welcher seine henker ihm keine art physischen und seelenleidens ersparten. In seine familie zurückgekommen stellte er sich wieder bei seinem lehrherrn ein, um seine lehrzeit zu vollenden, und gereift durch die reisen und leiden, im wunsche, endlich an eigenem herde die ruhe und behaglichkeit zu finden, deren er bedurfte, nahm er seine heirathspiane bei dem mädchen, das er vor seiner entführung gesucht hatte, wieder auf; aber Zabellins vater, der schon zweimal seine zusage gegeben und zurückgezogen hatte, suchte neue hindernisse auf; Gérard, Philipps vater, fürchtete, die niederlassungspiane seines sohnes auf unbestimmte zeit verschoben zu sehen,

*) Ähnliche verbrechen sind um jene zeit nicht selten. Vgl. die Ricordi di Andrea Bocchineri di Prato. Archivio storico italiano. Append. b. 1.

und schloß daher plötzlich eine andere verbindung für unsern damals 21 jahre alten kaufmann ab, wobei er keinen großen widerspruch gefunden zu haben scheint. Bald darauf, 1493, ließ er sich mit seiner jungen frau in Rampol nieder. Sein geschäft gedieh, aber seine gattin, deren guten eigenschaften er seine erfolge zuschrieb, wurde ihm, nachdem sie ihm vaterfreuden gebracht, durch den tod entrißen. Die erinnerung an Zabellin trug ohne zweifel dazu bei, seinen schmerz zu lindern, denn im folgenden jahre, 1494, hielt er aufs neue um ihre hand an, welche dann das mädchen und ihre eltern, belehrt durch die frühere erfahrung, ohne weitere zögerung ihm zugestanden. Von diesem zeitpunkte an bis 1507 war sein leben durch wenige zwischenfälle unterbrochen. Zabellin schenkte ihm regelmäßig jedes jahr ein kind; zwei schwere krankheiten, ohne zweifel folgen seiner gefangenschaft, eine jährliche reise zum Landi in handelsgeschäften, einige erwerbungen, einige ausbesserungen in der wohnung, diß waren außer einer wallfahrt nach Toul und nach St. Nicolas im jahre 1497 in begleitung seiner frau die einzigen ereignisse seines lebens. Im jahre 1507 erlangte er den ersten rang seines gewerbes, indem er ein meisterstück ausstellte, zu dessen nachahmung er alle seine geschäftsbrüder herausforderte. Er unternahm eine neue wallfahrt nach unserer lieben frauen von Liance und fiel nach der rückkehr noch in eine schwere krankheit. Das folgende jahr aber ward ihm besonders unheilvoll. Eine höchst bösertige seuche verheerte das gebiet von Metz. Philipp verlor zuerst zwei kinder im alter von 10 bis 12 jahren, und einen lehrling. Seine schwangere frau wurde von der krankheit befallen; sie, wie eine magd, kommen zwar glücklich durch, allein seine anderen kinder werden zerstreut, von elf personen sitzen nur noch drei an seinem tische; ein zweiter lehrling verläßt ihn, er muß seine bude schließen und siedelt über nach Lessy, um dort das aufhören der krankheit abzuwarten. Seine weise vorsicht trägt nicht die gehoffte frucht: er sieht noch zwei

jüngere kinder sterben; sein vater und seine stiefmutter werden ebenfalls von der krankheit befallen und, nachdem sie zwei mägde verloren hatten, muß der arme Philipp, um nicht seine kranken eltern hilflos und allein zu lassen, zurückkehren und mit seiner frau ihre pflege übernehmen. Er läuft gefahr, das gesicht einzubüßen, und nachdem er seinen vater sieben monate lang hat dahinsiechen gesehen, hat er den schmerz, ihn zu verlieren. Im folgenden jahre erlitt er selbst einen rückfall, der ihn jedoch nicht abhält, sich auf den Landi zu begeben, wo er sorgfältig die nachrichten über zeitereignisse sammelt, wornach er sich immer sehr neugierig zeigt. Die italiänischen kriege beschäftigten damals alle gemüther durch die wichtigkeit der ereignisse und den antheil, welchen die meisten herrscher Europas daran nahmen. Er sammelt die beglaubigtesten einzelheiten, worunter insbesondere die amtlichen berichte an das Pariser parlament anzuführen sind. Nach seiner rückkehr schenkt ihm sein weib noch einen sohn, den er kurz darauf sowie seinen vater verliert. Vielleicht zur zerstreung nach allen diesen traurigen erfahrungen sehen wir ihn 1510 eine neue reise unternehmen: nach der heimkehr vom Landi besuchte er die zu Aachen, Köln, Koblenz, Düren u. s. w. für den großen ablaß ausgestellten reliquien; ich sage reliquien, weil er außer seiner reiseroute, die er nach seiner gewohnheit sehr ausführlich mittheilt, sonst nichts in dem berichte über diesen ausflug beschreibt, der indes einige merkwürdige züge darbietet. Im jahre 1512 machte er eine wallfahrt nach St. Claude und besuchte bei dieser gelegenheit die salinen von Salins; dort schildert er mit einer wahrhaft malerischen naivetät die einfalt und das erstaunen einer bürgerlichen familie, welche sich wunderte, das salzwasser so klar zu finden, wie das andere, und ohne merklichen unterschied zur erkennung; die kleine list des beamten, welcher sie führte, seine klagen über die bitterkeit, die sie bei dem süßen wasser empfinden, das die bereitung des salzes hemmt, alles zusammen bildet eine des pinsels

eines flämischen oder holländischen malers würdige scene. Von diesem augenblicke an bietet sein leben nur noch wenig hervorstechende züge dar; verluste wie sie der handel unvermeidlich mit sich bringt, erholungen, wie die darstellung von mysterien, wobei er eine rolle übernimmt, die einweihung eines neuen kirchspiels, wobei er zum könig des festes gewählt wird, maskenbelustigungen, das sind die hauptereignisse seines lebens, in welchem doch die litteratur eine wichtigere stelle einzunehmen scheint, ohne daß er dabei seine handelschaft und seine geschäfte vernachlässigt hätte; denn wenn er im jahre 1515 die letzte hand legt an seine übersetzung des Garin des Lothringers und an seine novellensammlung, die er schon lange zuvor zu sammeln angefangen hatte, kauft er 1519 renten für mehr als 1000 livres, eine für die damalige zeit etwa zu 120000 franken anzuschlagende summe. Sein wohlstand zieht die blicke seiner mitbürger auf seine person; die verwaltung bietet ihm die stelle eines einnehmers oder wechslers der stadt an, ein wichtiges und einträgliches amt. Aber unser chronist, welcher wuste, wie mühsam er sein vermögen angesammelt hatte, hatte keine lust, es auf das spiel zu setzen, indem er beträchtliche summen für den dienst der stadt vorschob, und lehnte klüglich eine gefährliche ehre und zweifelhafte vorthelle ab, indem er mehr darnach trachtete, endlich otium cum dignitate zu genießen. Von seiner ganzen familie waren ihm nur zwei kinder geblieben, ein sohn und eine tochter, welche letztere seit einigen jahren verheirathet war und ihn 1518 und 1520 zum großvater machte.

Mit dieser nachricht beschäftigen sich die letzten zeilen seiner der schilderung seines häuslichen lebens gewidmeten aufzeichnungen. Was war seine spätere beschäftigung, die ihn an der fortsetzung seines werkes verhinderte? Ohne zweifel die bearbeitung seiner großen chronik, wovon er im eingang seines buches spricht, übrigens nur um den auf den fabelhaften ursprung von Metz bezüglichen theil anzuführen, und welche bis zum jahre

1525 fortgeht, also etwa 5 jahre weiter, als sein gedenkbuch und bis nahe an den zielpunct seiner laufbahn. Wir besitzen keine bestimmten nachweisungen über den zeitpunct seines todes, und wiewohl andere chronisten von seiner gefangenschaft gesprochen haben, erwähnen sie ihn doch nicht mehr; aus einigen papieren aber und rechnungsabschlüssen, die in seiner familie sich erhalten haben und fast bis zu ihm zurückgehen, ergibt sich, daß Philipp noch in einer processacte vom 1 november 1527 auftritt und daß seine frau Zabellin die bezeichnung witwe annimmt seit dem beginne des jahres 1528. Fienge das jahr mit dem ersten januar an, so wäre die epoche seines todes in den kurzen zeitraum von sechs wochen einzuengen; aber nach Philipps eigener versicherung begann das metzische jahr erst am 19ten merz, dem wahltag des obersten schöffens, wodurch wir denn zu annäherungsweise feststellung seines todes eine periode von 4 monaten bekommen. Aus denselben rechnungen ergibt sich ferner, daß seine witwe ein nicht unbeträchtliches einkommen an renten und grundzinsen aus den dörfern Scy, Jussy, Lessy, Chatel, Rozérieulles bezog, denn diese einnahmen beliefen sich auf etwa 5113, unabhängig von dem directen einkommen aus mehreren andern besitzungen, worunter z. b. ein haus in der straße de la haie, ein anderes in der straße des Parmentiers, das große wohnhaus bei St. Sauveur, und die häuser von Lorry, Vigneulles und Lessy genannt werden mögen. Diese summe stellt übrigens ziemlich genau die interessen des capitals von 1000 livres dar, das Philippe im jahre 1519 zum ankauf von renten verwendete. Im jahre 1535 belief sich dieses einkommen etwas höher. Die witwe starb zwischen 1535 und 1540. Um dieselbe zeit sehen wir ihren sohn Andreas, den kaufmann, gleichfalls in den rechnungen als erbe seiner eltern auftreten und in dieser eigenschaft eine der hälfte des einkommens seiner mütter gleichkommende summe beziehen.

WERKE PHILIPPS.

Einer gelehrten bildung, wie seine zeit sie geben konnte, entbehrend, dabei aber getrieben von der angeborenen neigung, die sein aufenthalt in Italien noch mehr zur entwicklung fördern mochte, hat Philipp eine bedeutende stelle sich errungen unter den schriftstellern Lothringens und des metzischen landes, und diese bezirke sind in dieser beziehung nicht so reich, daß man einen ihrer ausgezeichneten männer unbeachtet lassen dürfte. Seine große chronik allein würde ihm schon eine bedeutende stelle anweisen, wenn diese ihm nicht noch weit mehr gesichert wäre durch seine übersetzung des Garin und seine neuen novellen. In dieser so durchaus französischen gattung, die von den metrischen fabliaux des mittelalters an bis auf la Fontaine und Voltaire eine so lange reihe von erzählern aufzuweisen hat, die andern ländern und selbst Italien zum vorbild geworden sind, hat unser Metzler seine stelle zwischen Ludwig XI, Entrapel und der königin von Navarra. Diese schriftstellerischen arbeiten waren für ihn nur eine erholung, der er wenig mühe widmete und die er kaum im vorübergehen (s. 283) erwähnt. Sein hauptwerk ist immer seine große chronik von Metz und Lothringen in drei quartbänden, die aus der bibliothek des grafen Emmery beim verkauf dieser reichen sammlung in die stadtbibliothek übergegangen ist. Diese chronik, welche er mit gewissenhafter sorgfalt und mit so viel kritik, als von seiner zeit und persönlichkeit zu erwarten ist, abfaßte, war jedoch ohne zweifel das werk seines reiferen alters und entstand erst, nachdem die abfassung seines gedenkbuches den angeborenen geschmack für geschichtliche beschäftigungen geweckt und seine anderen werke bis zu einem gewissen grade die keime seines talentes entfaltet hatten, obwohl er schon zu anfang des gedenkbuchs (s. 3) sie zu erwähnen scheint. Auch der verfasser eines artikels über Philipp von Vi-

gneulles in der Union des arts de Metz 1851 glaubt seinen werken nachstehende reihenfolge anweisen zu dürfen: die große chronik, die übersetzung des Garin, die neuen novellen und zuletzt die denkwürdigkeiten. Diese ansicht gründet sich ohne zweifel auf den umstand, daß die drei zuerst genannten werke vollständig beendigt sind, da wir davon nur correcte, sorgfältig geschriebene und mit allem aufwande der mittel damaliger kalligraphie reingearbeitete copieen besitzen, während das manuscrit des gedebuches nur ein entwurf ist, voll durchstriche, verbeßerungen, nachlässigkeiten aller art, wie sie bei arbeiten beim ersten hinwerfen sich zeigen, und mit einigen unvollendeten sätzen schließt, welche deutlich dem buche den charakter des nichtgeschlossenen aufdrücken, woran der verfaßer, weit entfernt, die letzte hand zu legen, nicht einmal die erzählung einer wichtigen, freilich schon einige zeilen zuvor erwähnten, thatsache ausgeführt, sondern den satz halb vollendet gelassen hat. Ich glaube im gegentheil, daß die memoiren als die erste arbeit Philipps betrachtet werden müssen, trotzdem daß sie unvollendet sind; ja dieser umstand gerade ist ein beweis mehr, daß sie dem letzten und wichtigsten theile der chronik vorangehen. (Über die andern werke hat uns der verfaßer selbst keine zeitangabe gelassen und wir haben uns dem auch hier nicht damit zu beschäftigen.) Wollte man nur den äußeren zustand der handschrift zu rathe ziehen, so könnte man streng genommen wohl diesen schluß daraus ziehen; denn die nichtvollendung des werkes zeigt, daß der verfaßer nicht in der lage war, die letzte hand daran zu legen. Dieser grund verliert indes seine stärke durch die erwägung, daß der verfaßer noch 5 jahre gelebt hat, während welcher er, befreit von handelsgeschäften, im besitze eines ziemlich beträchtlichen vermögens war und alle seine müße mit beschäftigungen nach seinem geschmacke füllen konnte. Zieht man ferner noch den inhalt in betracht, so wird die einwendung noch schwächer und die unsicherheit klärt sich noch mehr auf. Philipp schrieb

sein gedebuch, um vor allem seine lebensgeschichte zu schildern, mit dem zwecke, daß die erzählung von seiner abstammung seine kinder und enkel abhalte, über ihre geburt stolz zu werden mitten im genuße eines vermögens, das ihnen seine betriebsamkeit zu erwerben wuste. Er berichtet einige umstände seiner jugend, er untermischt seine schilderung mit ereignissen, die sich in Metz zugetragen haben: bald sind es unbedeutende vorfälle aus seinem stadtviertel oder aus der stadt überhaupt, die er selbst einer andern gleichzeitigen chronik entnimmt und welche er s. 236 mit tadel gegen den verfaßer darüber, daß er sich mit solchen kleinlichkeiten abgebe, erwähnt; bald erzählt er die fehden der stadt mit ihren feinden oder die viel ernsteren des königs von Frankreich mit Italien und dem reiche, alles ohne plan, ohne folge und übergang. Die ereignisse wechseln in der schilderung nicht genau in der reihenfolge des geschehens, sondern in der reihe, wie er sie erfahren hat. Plötzlich kommt er zurück auf einen alten vorfall, erwähnt ein lied, das er im verlaufe seiner erzählung übergangen und das er nicht verlieren will, als wenn er den stoff für ein anderes werk vorbereitete. Wirklich ist ein theil seines stoffes aus dem gedebuche in die chronik übergegangen; in dieser aber stellt er sich mit mehr ordnung und methode dar, jedoch ohne eine gelehrtere form. Wenn einige vorfälle aus seinem familienleben hier platz gefunden haben, so knüpft er sie bestimmter an die geschichte von Metz und an die zeitereignisse. In der that setzte er sich damals ein ziel und schuf einen plan, um es zu erreichen. Er hatte vorbilder studiert, die er nachzuahmen strebte; er hatte endlich mit beharrlichkeit eine ernste nützliche arbeit unternommen, während sein gedebuch, das er nach dem gebrauche seiner zeit chronique nennt, nur eine ziemlich wirre aufzeichnung von vereinzelt, unverknüpften thatsachen darstellt. Daher denn auch die häufig am schluße einer erzählung auftretende formel: que dieu en soit loué oder que dieu y mette la paix oder que dieu nous en garde,

woraus erhellt, daß der verfaßer einen wunsch für eine nicht sehr entfernte zukunft hegt, auf dessen erfüllung in kurzen er rechnet. Endlich noch ein punct! Philipp, der uns mit so ängstlicher gewissenhaftigkeit über seine litterarischen arbeiten auf dem laufenden erhält, der nie vergißt, die schlechten verse aufzuzeichnen, die er im gefängnis oder zur ausstellung seines meisterstückes der strumpfweberei verfaßt hat, spricht am anfange seines gedenkbuches nur von einem buche, worin er die alle geschichte der stadt Metz und die ereignisse seit 1000 jahren auseinandersetze, was genau mit dem ersten bande seiner chronik zusammenfällt, ohne daß er mit einer silbe die fortsetzung d. h. den wichtigsten theil seines hauptwerkes erwähnte, des werkes, das durch die zahlreichen nachforschungen, die es erforderte, in seinem leben epoche machen mußte. Aus dieser untersuchung scheint mir demnach hervorzugehen, daß Philipp zuerst die abfassung seiner großen chronik begonnen, daß er, diese arbeit unterbrechend, sein gedenkbuch unternommen und nebenbei seine novellen gesammelt hat; diese sammlung wäre erst vollständig abgeschlossen nach der übersetzung des Garin; nachdem er sodann das gedenkbuch bis 1522 oder wenigstens 1520 fortgesetzt, nahm er die chronik wieder vor und führte sie weiter, als das gedenkbuch. Ich stelle daher die werke Philipps nach ihrer entstehungszeit in folgende reihe: gedenkbuch, Garinsübersetzung, neue novellen, chronik.

1. GEDENKBUCH.

Wenig habe ich zu sagen über das gedenkbuch, welches wir hier dem leser vollständig vorlegen, jedem überlassend sein urtheil darüber festzustellen. Es ist das werk eines einfachen bürgers in einer ganz der litteratur entbehrenden stadt und darum merklich verschieden von dem tagebuch eines Pariser bürgers, von der chronique scandaleuse (in der sammlung von Michaud und Pou-

joulat b. 3. 4), deren verfaßer der gelehrten classe der zeit angehören; man darf hier nur den unbefangenen ausdrück der gefühle einer von der unsern so verschiedenen epoche suchen, oder seltsame ereignisse, die ohne urtheil und kritik erzählt werden, aber weit eindringlicher, als gelehrtere werke, das leben der mittelclassen im 15ten und 16ten jahrhundert schildern und in an betracht der niedrigen herkunft des verfassers, seiner untergeordneten stellung in einer kleinen, so zu sagen zwischen zwei großen reichen verlorenen republik, nothwendigerweise gemälde vorführen, welche auf einem großen schauplatze aufzutreten nicht würdig scheinen würden. In diesen bescheidenen verhältnissen bieten die denkwürdigkeiten wirkliche vorzüge, die man zu schätzen wissen muß; nicht allein zeigt der schreiber überall eine gewissenhafte redlichkeit und wahrheitsliebe, sondern er schöpft aus den besten quellen, er zieht genaue erkundigungen ein und verdient von dieser seite allen glauben. Die acten des processen von Jean von Landremont beweisen diß und die einzelheiten dieses wichtigen ereignisses, das der neueste geschichtschreiber der stadt Metz nur ungenau berichtet, sind nirgend besser erzählt, als von Philipp. Nicht nur in den städtischen angelegenheiten beweist er diese für einen chronisten so schätzenswerthen eigenschaften; er nimmt theil an allen großen ereignissen, welche Europa bewegen; die italiänischen kriege insbesondere ziehen seine aufmerksamkeit auf sich; auch verfehlt er nicht bei seinen alljährlichen reisen nach Paris alle möglichen nachforschungen bei seinen freunden einzuziehen und sie nöthigenfalls mit belegstücken zu bekräftigen; seine gewähsmänner sind die personen, die er am besten unterrichtet weiß; er sammelt die amtlichen documente, welche ihm als sicheres zeichen der wahrhaftigkeit gelten, und überliefert uns manchmal einzelheiten, welche den verfassern der wichtigsten denkwürdigkeiten über die italiänischen feldzüge entgangen sind. Die reiserouten, welche er über seine zahlreichen ausflüge mittheilt, sind merkwürdig und bezeichnen

sein streben, andere aus seinen beobachtungen und erfahrungen gewinn ziehen zu lassen. Allerdings ist es zu bedauern, daß er in all den städten, die er besucht hat, nichts erwähnenswerth findet, als die heiligenreliquien, und daß er so viele für uns denkwürdige dinge mit stillschweigen übergeht. Die schilderung der reise nach St. Claude bietet uns eine malerische scene, welche bedauern läßt, daß wir nicht ähnliche beschreibungen anderer orte finden, die er besuchte. Aber so war das mittelalter unempfindlich oder doch wenig empfänglich für tausend schönheiten, tausend malerische ansichten, die uns heute erregen und die wir mit oft übertriebener begeisterung aufsuchen. So sind noch heutzutage die morgenländischen völker und die wenig in der gesittung vorgertückten nationen. Weniger überrascht von der verschiedenheit, als von der ähnlichkeit der gegenstände, scheinen ihnen alle identisch oder analog. Das äußere berührt weniger lebhaft die in sich selbst concentrirten geister; daher wenig neugier, wenig nachforschung. Im ganzen aber werden diese denkwürdigkeiten immer ein getreues musirbild der sitten einer übergangsperiode bleiben, wo die fehler der mittelalterlichen einrichtungen sich mit einer energie wiederholen, die wie mit ungeduld die ordnung und regelmässigkeit der neueren zeit herbei zu rufen scheint; sie werden ein merkwürdiges buch bleiben, reich an einzelheiten über das innere leben unserer väter, von denen uns nur wenig so treue abbilder übrig sind.

Das originalmanuscript, das einzige vorhandene, bildet einen kleinen quartband von etwa 560 seiten mit sehr feiner und schwer leserlicher schrift; die schreibung ist sehr unregelmässig und sucht besonders den vocalismus des Metzter dialekts wiederzugeben. Es ist durchgängig von der hand des verfassers geschrieben und hat viele durchstrichene und verbesserte stellen. Aus der bibliothek des grafen Emmery ist das buch in die des herrn A. Prost in Metz übergegangen.

2. ÜBERSETZUNG DES GARIN.

In diesem buche, dem wir nach den angaben des verfassers selbst (s. 289) die zweite stelle anweisen, hört Philipp durchaus auf, original zu sein, und seine arbeit ist wie alle übersetzungen in prosa aus dieser zeit nur ein abglanz der ritterepen, der chansons de geste. Wenige derselben sind dieser art von verstümmelung entgangen; aber Philipp, der einzig zu seinem vergütigen arbeitete, hat die sache auch gewissenhafter behandelt, als männer wie Virard, Lenoir, Lotrian, von denen die umgestaltung oder vielmehr die verwässerung aller dieser gedichte herrührt, die sich endlich in den groben volksbücherdrucken von Troyes, Ryssel, Epinal und Mömpelgard verloren haben. Die wahl des stoffes war um so natürlicher, als nach der versicherung Philipps in seiner vorrede noch zu seiner zeit in der hauptkirche von Metz das grab des herzogs Herris, des vaters Garins, zu sehen war. Der held war also volkstümlich und musste die theilnahme der Metzter gewinnen, deren vorfahren er ergetzt hatte; aber die sprache des 13ten jahrhunderts war schon zu roh und unverständlich; um sie zu verjüngen und zugänglich zu machen goß unser autor das alte gedicht in prosa um; doch fürchten wir, daß er seinen zweck nicht erreicht habe. Auf einem ausgedehnteren litterarischen schauplatze hätte diese übersetzung vielleicht die ehre des druckes erlebt; zu Metz aber übte sich die kunst Gaspari Hefeders an ernsteren dingen, und der Garin in prosa harrt noch des herausgebers, der sich wohl nie einfinden wird. Es sind zwei handschriften von dem roman Garin vorhanden, die eine auf der bibliothek von Metz, welche einige verbesserungen enthält und eher eine überarbeitete abschrift, als ein original scheint; die andere gehörte früher dem grafen Emmery und gelangte von dort in den besitz des grafen Hunolstein; diese zweite hs. hat einige bilder von recht artiger ausführung, die aber nicht von Philipp herrühren können, wie der verfaßer

des artikels in der Union des arts annahm. Beide handschriften sind in folio auf papier im 16ten jahrhundert geschrieben und dem verfaßer ungefähr gleichzeitig. Sie bieten unter einander keine beträchtlichen abweichungen in der lesart. Die lectüre des Garin könnte nur einiges interesse gewähren für das studium des metzischen dialektes und darauf dürfte sich der werth dieses werkes beschränken.

3. DIE HUNDERT UND ZEHN NEUEN NOVELLEN.

Beurtheilt man Philipp nach dem inhalte dieser sammlung, so ist man versucht, ihm mehr originalität und erfindungstalent zuzuerkennen. Doch ist es schwierig, den antheil an der eigentlichen schöpfung bei verfassern von erzählungen zu ermitteln, die sich meist um weiberlist, betrug der männer und liebhaber und ähnliches drehen, dinge, wie sie in der menschlichen natur so tief begründet sind, daß sie sich bei allen völkern wiederholen musten, deren gesellschaftliche verhältnisse in folge der entwicklung der gesittung auf eine ähnliche stufe sich gesteigert haben. In Frankreich musten wir von la Fontaine zurückgehen auf Boccaz und die Italiäner, die man lange zeit für die schöpfer dieser gattung angesehen hat; eine tiefere kenntnis des mittelalters hat uns sodann in den fabliaux des 12ten und 13ten jahrhunderts die quelle gezeigt, aus welcher diese geschöpft hatten. Endlich drängen uns die fortschritte der orientalischen studien weiter bis in die ältesten zeiten Asiens durch eine reihenfolge von erzählungen, die von einem volke zum andern gewandert sind, ohne daß wir immer berechtigt wären, in den neueren zeiten plagiate zu finden oder in den ersten erzählern originaldichter, sobald es sich um berichte von dingen handelt, die sich häufig wiederholen konnten und musten. So wäre man beim ersten anblick versucht, in unserer sammlung nur eine nachahmung der hundert neuen novellen zu finden, welche Ludwig XI zugeschrieben werden,

oder vielleicht noch eher eine erinnerung an jenen aufenthalt in Italien, wo unser lern- und wißbegieriger erzähler sammlungen dieser art zu gesicht bekommen muste. Aber wir sind nicht auf bloße vermuthungen beschränkt, denn wir haben ein ausdrückliches zeugnis des verfassers vor uns, dem wir einiges vertrauen schenken dürfen. Das sehr verstümmelte manuscript (von 110 novellen sind nur 48 ganz oder nahezu vollständig) beginnt mit einer einleitung, wovon nur ein bruchstück übrig ist und worin uns Philipp ganz unbefangen auseinandersetzt, daß er nach dem vorgange der hundert neuen novellen, deren zuverlässigkeit und wahrhaftigkeit er oft habe in zweifel ziehen hören, die mußestunden, die ihm eine langsame wiedergenesung gelassen; wo ihm nicht der gebrauch aller seiner glieder verstattet gewesen sei, dazu angewant habe, um alle ähnlichen abenteuer zu sammeln, die im lande vorgefallen und ihm zu ohren gekommen seien. Seine sammlung wuchs allmählich so an, daß sie sich im jahre 1515 auf 110 novellen belief, was ihn überzeugte, daß man die zahl mit der zeit und mit geduld noch beträchtlich vermehren könnte. Dieses gegen die zweifler an der wahrheit der neuen novellen gerichtete argument muß übrigens mit einiger vorsicht aufgenommen werden. Um womöglich seinen leser zu überzeugen, ermangelt Philipp nicht, die namen seiner personen, die straße in Metz, das dorf, das sie bewohnen, zu nennen, ein dem Boccaz und den andern Italiänern entlehntes verfahren, um der boshaften anekdote einen reiz zu verleihen; den sie an sich nicht hätte; aber wie sollen wir zugeben, daß die geschichte von Brunain der kuh (Barbazan 3, 25. Legrand d'Aussy 3, 376; ausgabe Paris 1829 b. 3, 330), die schon in dem traité des vices et des vertus von Nicolas Trivet aus dem anfang des 14ten jahrhunderts entlehnt ward, sich von neuem auf metzischem gebiete im 16ten jahrhundert wiederholt habe? Doch treffen wir da und dort in den 110 novellen die erzählung von thatsachen, von welchen der schriftsteller augenzeuge sein konnte. Auch ist es

nicht unmöglich, daß manche anfangs ganz einfache begebenheit im umlauf von mund zu mund sich erweitert hat, sei es daß die bösen zungen in den ersten zettel einzelheiten aus der erinnerung eines ähnlichen falles eingewoben, oder daß die menschliche bosheit sie von neuem erfunden.

Um eine möglichst deutliche vorstellung von diesem erzeugnis zu geben, dessen veröffentlichung ich seiner zeit beabsichtige, füge ich bei, daß der stil schwerfällig und schleppend und mit wiederholungen überladen ist, der ton oft derb und unschicklich; dafür aber finden sich oft äußerst ergetzliche und ganz neue erzählungen; manchmal stellen sich auch die alten geschichten mit einer anziehenden neuen entwicklung ein und mit einzelheiten, welche in der ursprünglichen behandlung fehlten. *Stammen diese ganz aus der phantasie des verfassers, so machen sie ihm ehre; auch läßt uns der rest der sammlung den verlust des andern theils lebhaft beklagen.*

Das eigenhändige und einzige vorhandene manuscrypt, in folio, auf papier, sehr verstümmelt, gehörte der bibliothek des grafen Emmery an; ich weiß nicht, ob es damit verkauft worden, noch in welche hände es übergegangen ist; man müste daher von neuem das verschwinden dieses lange verloren geglaubten werkes beklagen, wenn nicht die frau gräfin Emmery mir gestattet hätte, eine abschrift davon zu nehmen, welche später die veröffentlichung ermöglichen wird, um unsern bescheidenen mitbürger, den kaufmann von Metz, unter die zahl der erzähler des 15ten und 16ten jahrhunderts einzureihen.

4. CHRONIK VON METZ UND LOTHRINGEN.

Hiermit sind wir denn an das hauptwerk unsers geschichtschreibers gelangt, womit er sich den dank aller, die sich mit der geschichte von Metz oder von Lothringen beschäftigen, verdient hat. Der verfaßer spricht in seinem gedenkbuche nur von

dem anfang dieser großen arbeit, wozu er sich durch umfassende lectüre vorbereitet hatte. Da man darin in correcterem stile und besserer ordnung die schon in seinem gedenkbuche berichteten ereignisse wiederfindet, nehme ich keinen anstand, die chronik als nach dem gedenkbuche verfaßt anzunehmen (abgesehen von dem theil über die fabelhafte urgeschichte), unternommen gegen das jahr 1520, um welche zeit er die fortsetzung des gedenkbuches vernachlässigte, das er nur noch als eine stoffsammlung betrachtet, der er denn gleichzeitige ereignisse entnehmen könnte. Philipp hatte sich zu seinem werke vorbereitet durch eine gewissenhafte durchforschung früherer urkunden und durch das studium der muster, denen er nachzustreben sich vorsetzte. Nach den Worten seiner vorrede studierte er die Mer des histories, das Recueil des histories troyennes de R. le Fèvre u. s. w. Er scheute sich sogar nicht, in übersetzungen wenigstens, da ihm die kenntnis der alten sprachen abgieng, die geschichtschreiber des alterthums vorzunehmen, für welche der geschmack sich auszubreiten begann, Orosius, Sueton, Julius Cäsar und selbst Livius. Er erreichte freilich ihre höhe weit nicht; aber dennoch muß man ihm dank wissen für den gesunden sinn, der ihn auf diesen weg führte; und wenn sein bericht nicht, wie alle chroniken, eine bloße anhäufung von thatsachen ist, welche eher einen compilator, als einen wirklichen geschichtschreiber verrathen, so muß man anerkennen, daß er diesen seiner ganzen zeit anhängenden fehler mäßigte durch die gewissenhafte verwendung und möglichst genaue kritik seines stoffes.

Seine arbeit bildet drei große quartbände auf papier und umfaßt die geschichte von Metz seit der frühesten zeit bis 1525. Man hat davon nur ein einziges vollständiges exemplar in einer schönen abschrift aus dem 16ten jahrhundert, die aus der bibliothek des grafen Emmery in die stadtbibliothek gekommen ist, leider erst, als es schon zu spät war, um die handschrift zu einer correcten und vollständigen ausgabe zu benützen. Oft be-

nützt und angeführt von den geschichtschreibern des 18ten Jahrhunderts, besonders d. Calmet, war diese chronik lange zeit verschwunden, als herr Huguenin d. ä. aus Metz, der eine sammlung metzischer geschichtschreiber anzulegen angefangen hatte, erfuhr, daß ein theil davon in der bibliothek zu Epinal sich finde; der kostbare band, welcher den ganzen auf das mittelalter bezüglichen theil enthielt, wurde von dem thätigen und bescheidenen herausgeber entliehen und abgeschrieben. Da ihm aber mehr daran gelegen war, eine fortlaufende erzählung zu bilden, als stoff herbei zu schaffen, den man kritisch behandeln konnte, verschmolz er alle chronisten und annalisten in einen text, den decan von St. Thiébaut, Aubrion, Philipp von Vigneulles, Baltus, u. s. w., ohne die verschiedenen schriftsteller, die er benützte, zu unterscheiden; auch ließ der tod, der ihn mitten in seiner arbeit überraschte, ihm nicht die zeit, dieser verwirrung durch ein register oder inhaltsübersicht abzuhelfen. So sehr man den irrthum oder das übersehen dieses gelehrten zu bedauern hat, darf doch der dienst nicht gering geschätzt werden, den er geleistet, indem er texte bekannt machte, welche wenige in den manuscripten gesucht haben würden. Die erwerbung der handschrift durch die stadt Metz wird künftig gestatten, die quellen seiner compilation herauszustellen; und überdiß ist noch zu bemerken, daß der ungedruckte theil nichts als fabeln und apokryphe legenden enthält, deren auslaßung für den geschichtschreiber nicht zu beklagen ist.

ARBEITEN ÜBER PHILIPP VON VIGNEULLES.

Nachdem wir die erzeugnisse des metzischen schriftstellers geprüft, bleibt nur noch übrig, einen flüchtigen blick auf die arbeiten zu werfen, wozu er anlaß gegeben hat. Wir wollen nicht die anführungen seiner chroniken hervorheben, welche bei den geschichtschreibern aus dem vorigen jahrhundert vorkommen,

besonders bei den Benedictinern d. Calmet, d. Jean François und d. Tabouillot; aber unter den neueren specielleren veröfentlichungen wollen wir den artikel erwähnen, der ihm in der Biographie de la Moselle von E. Begin gewidmet ist, demselben, der von unserem chronisten schon in seiner Histoire des lettres dans le pays messin spricht. Wir finden ihn erwähnt in der Relation du siège de Metz en 1444 von den herren Huguenin und von Saulcy, in der Statistique de la Moselle 1844, in der Histoire de Metz von Worms. Wie schon oben bemerkt, ist der text der chronik in der sammlung von J. Fr. Huguenin größtentheils wiedergegeben. Ich habe 1841 in der Revue d'Austrasie, sér. 2, hand 2, semester 1, den anfang des gedenkbuches herausgegeben. Mein 1843 an die französische geschichtsgesellschaft gestellter antrag zur veröfentlichung der schrift wurde von dem publicationsausschuße abgelehnt. Beinahe gleichzeitig übertrug mir diese arbeit der litterarische verein in Stuttgart in treuer erinnerung an die hande, welche einst die stadt Metz mit dem deutschen reiche in beziehung gesetzt, von dem es so bald abgetrennt werden sollte. Die mittheilung jenes fragments an meinen zu frühe dahingegangenen vortrefflichen freund Albert Schott und durch ihn an den ausschuß des litterarischen vereins in Stuttgart gab den ersten anlaß zu gegenwärtiger herausgabe. Zwei andere meiner freunde haben sich gleichfalls mit dem verfaßer beschäftigt: der graf Theodor von Puymaigre in seinen Poètes et romanciers de la Lorraine 1848, s. 313, einer vortrefflichen arbeit, der vollständigsten bis jetzt erschienenen, und noch früher herr Julius Quicherat, der ausgezeichnete professor an der urkundenschule, in der Bibliothèque de l'école des chartes 5, 540. Erst neuerlich hat der besitzer der handschrift des gedenkbuchs in der Union des arts (Metz 1851) unter dem titel Les arts à Metz au XV siècle eine ganz auf Philipp von Vigneulles bezügliche abhandlung geliefert, die mir übrigens, wo nicht wirklichkeiten, so doch sehr gewagte hypothesen über die künstlerische

begabung unseres chronisten zu enthalten scheint. Von nun an wird unsere ausgabe, welche diese aufzählung von arbeiten schließt, den künftigen biographen erlauben, eingehender und genauer die schilderung eines für die zeit und für die gesellschaftliche stellung des helden denkwürdigen lebens auszuführen. Ich will nicht schließen, ohne die herausgabe selbst einer gewissenhaften prüfung zu unterwerfen und dem leser selbst die strengsten bemerkungen an die hand zu geben, in der hoffnung, eben dadurch nachsicht zu erlangen für ihre zahlreichen mängel.

Im jahre 1846 war die abschrift des manuscripts vollendet, dessen herausgabe der ausschuß des litterarischen vereins in Stuttgart schon früher beschlossen hatte, und der verwaltung eingesant. Diese abschrift war nur ein genauer abguß des originalmanuscripts und vor dem drucke war eine weitere bearbeitung und vergleichung mit der urschrift vorbehalten. Verschiedenartige hindernisse verzögerten aber die definitive feststellung des druckes bis über die jahre der politischen aufregung; im jahre 1850 kam die bibliothek des grafen Emmerý zum verkaufe und die handschrift, welche deshalb von dem herausgeber der familie zurückgestellt werden mußte, gelangte in den besitz des herrn A. Prost in Metz und wurde damit der benützung unzugänglich. Nur ungerne konnte ich unter diesen umständen der früher unter andern verhältnissen beschlossenen veröffentlichung ihren lauf laßen, zumal nicht zu beseitigende hemmnisse mir auch eine abermalige durchsicht der handschrift nicht gestatteten. Allein das zureden meiner freunde, welche die gelegenheit zur veröffentlichung eines so wichtigen vaterländischen geschichtsdenkmals, zumal im hinblicke auf die politische zukunft von 1852 nicht ungenützt vorübergehen sehen mochten, überwog. Auch schien das genaue wiedergehen der originalhandschrift des verfassers immerhin von werth und dürfte vielleicht manchem erwünschter sein, als wenn ich, wie meine neigung

mich trieb, den text einer durchgängigen umarbeitung unterworfen hätte.

Um nach meiner ansicht dieser herausgabe die angemessenste gestalt zu geben, mußte der text hergestellt, sorgfältig in passende absätze und paragraphen getheilt und den eigennamen eine wo nicht regelmäßige, so doch consequente schreibung gegeben werden. Die berichte über die stadtgeschichte hätten fast überall mit belegstücken oder mit verweisung auf die urkunden der geschichte von Lothringen und Metz von den Benedictinern oder auf die ungedruckten chroniken unterstützt werden können; die über die französische oder reichsgeschichte durch anführung von gleichzeitigen denkwürdigkeiten z. b. für die italiänischen kriege die der chronik von Jean d'Auton, der memoiren Martins du Bellay, Fleuranges (sammlung von Michaud und Poujoulat b. 5); für die züge Sickingens war wieder Fleurange zu erwähnen, ferner die geschichte von Trier, von Hessen u. s. w. Für die abhandlung einiger thatsachen der localgeschichte oder für die Ortsbestimmung geben die archive der stadt, des departements, die sammlungen der öffentlichen bibliothek stoff. Der geographische theil des registers hätte besonders viel an genauigkeit und ausdehnung gewonnen, wäre er an ort und stelle behandelt worden. Endlich hätte die prüfung der verschiedenen werke Philipps von Vigneulles dem texte eine gewisse regelmäßigkeit verleihen können. Allein zu dieser ausdehnung der arbeit mangelte mir die zeit und überdiß wäre sie mit den normen und verhältnissen des litterarischen vereins in conflict gerathen. Unter diesen meinem ursprünglichen plane nicht günstigen umständen glaubte ich folgendes verfahren einhalten zu müssen. Mit beibehaltung des metzischen dialekts, namentlich der natürlichen schroffheit der sprache Philipps habe ich die allzu häufige verwechslung gewisser buchstaben oder lautbezeichnungen (wie c statt s, ai statt e) vermieden und einige gleichförmigkeit hergestellt. In ermangelung anderer urkunden habe ich zur abfassung des registers und des

wörterbuches die werke *Roqueforts* und *d. Jean François* (*Vocabulaire austrasien, Dictionnaire roman wallon u. s. w.*), die *Histoire de Lorraine* von *d. Calmet*, die *geschichte von Metz* von den *Benedictinern* benützt; den sechsten band des letzteren werks, die *urkunden aus der zeit unseres verfassers* enthaltend, konnte ich übrigens nicht finden, weder auf der *nationalbibliothek*, noch der des *Louvre*, noch bei *St. Genoveven*, noch beim *arsenal*, in der *Sorbonne* oder der *mazarinischen bibliothek*. Vermist habe ich ebenso das *Dictionnaire historique de la Moselle* von *Viville* und muste mich mit der *statistik dieses departements* von 1844 begnügen. In dem *berichte über die belagerung von Metz im jahre 1444* von den *herren von Saulcy* und *Huguenin* habe ich sehr brauchbare *topographische nachweise* gefunden. Der *plan der stadt im jahre 1444* und die *karte des metzischen gebiets*, aufgenommen 1611 von *Fabert*, sind als die befriedigendsten *documente* zum verständnis des *gedenkbuches Vigneulles* zu erwähnen. Dazu gehört noch der *bericht über die belagerung von 1552* von *Salignac*, mit *plan*, die schon erwähnte *geschichte von Metz* von *J. Worms* und die zwei trefflichen *statistiken der Meurthe* und der *Vogesen* von *herrn H. Lepage* in *Nanzig*. Was endlich die *reiserouten* betrifft, so habe ich den *atlas* von *Cassini* benützt und ein *merkwürdiges manuscript* der *nationalbibliothek*, eine *sammlung von karten des königreichs Neapel* von 1635 enthaltend, worin ich alle von dem *chronisten* bei seinen verschiedenen *wanderungen* in diesem lande erwähnten *örtlichkeiten* aufgefunden habe.

Zum schlusse bezeuge ich öffentlich meinen dank gegen meine werthen freunde, *professor Keller* und *doctor Holland*, für die mannfache bei *herausgabe* dieses buchs übernommene *bemühung*, gegen *J. Quicherat*, dessen rath mich bei *abfassung* des *index* und des *glossars* unterstützt hat. Vornehmlich aber glaube ich in meinem namen und in dem des *litterarischen vereines* ganz besonders dank der *frau gräfin Emmergy* abstaten zu müssen,

welche nicht allein zu der *veröffentlichung* der *handschrift* ihre *zustimmung* ertheilt, sondern auch dieses kostbare buch mehrere jahre lang mir *anzuvertrauen* die *gewogenheit* gehabt hat, wobei ich den *ausdruck* des *bedauerns* nicht *unterdrücken* kann, daß der *gegenwärtige besitzer* mir nach *vollendung* des *druckes* die *urschrift* auch nicht zur *abfassung* des *druckfehlerverzeichnisses* mittheilen zu können geglaubt hat.

Paris, 7 april 1852.

H. Michelant.

VERWALTUNG DES LITTERARISCHEN VEREINS.

Präsident:

Dr Keller, professor in Tübingen.

Secretär:

Dr Holland, privatdocent in Tübingen.

Kassier:

Huzel, reallehrer in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS

für das Jahr 1852:

G. Cotta freiherr v. Cottendorf, k. bayer. kämmerer in Stuttgart.

Dr Fallati, oberbibliothekar in Tübingen.

Hofrath dr Grimm, mitglied der akademie in Berlin.

Dr E. v. Kausler, archivrath in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar in Tübingen.

F. v. Lehr, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Michelant, professor in Paris.

Dr Schmeller, bibliothekar in München.

Oberstudienrath dr C. v. Stälin, oberbibliothekar in Stuttgart.

Dr Wackernagel, professor in Basel.

Dr G. v. Wächter, oberappellationsgerichtspräsident in Lübeck.

G E D E N K B U C H

DES METZER BÜRGERS

PHILIPPE VON VIGNEULLES

AUS DEN JAHREN 1471 BIS 1522.

NACH DER HANDSCHRIFT DES VERFASSERS

HERAUSGEGEBEN

VON

DR HEINRICH MICHELANT.

STUTT GART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1852.

l'an devant, mais non pas sy bon de la moitié; car il fist trop de pluye quant ils deussent meurir et donnoit-on pour iij d. la quarte et n'en tenoit-on compte; car on disoit qu'il ne se gairderoient pas et qu'il cheroient en fain au chauld temps. Mais ils firent bien leur devoir et se renchérèrent tousjour tellement que ceulx qui en avoient gairdé y heurent grant profit, et le chairaulx qui n'avoit cousté que xl sous en celle vendange, se vendit en l'an aprez x frans la ronde cowe de ces maures vins ycy, parceque les vignes furent engelées et furent encor les vins plus maures comme il serait dit ycy apres. Et n'y eust nul fruit entour de Mets pour ceste année, mais toutes aultres choses demourent à leur pris à bon mairchié comme pois fewe, navéez, avoine et aultres grains.

A la fin de l'année v.c et ix et à l'acommencement de l'an v.c et x fut le grant jubilé à Mets et le pourtoyent les chevaliers de l'ordre de ste Elizabeth de Honguerie et l'airgent estoit pour ailler combattre contre les infideles et pour sowerir à la dite ordre des dits chevaliers. Et estoit le dit jubilé aussy grant et aussy plenier comme est le grant jubilé de Rome, qui se tient de c ans en c ans, et pour absoudre de tous cas réservés, du voeu de chasteté, de Jherusalem et de religion. Et acommençait ce dit jubilé, le jour des brandons v.c et ix ans et durait en jusques à quaisimodo après mil v.c et x ans qui sont vij semaines, et y heust ung grant et excellent triumphe de la clergie en ycelluy jour en la grande eglise à l'evaluation de la croix; et furent ordonnées à ycelluy jour à Mets pour toute l'aveschié les vij églises principales comme elles sont à Rome et pour faire les stacions tout le dit jubilé durant. Premier, la grande église de st Estienne fut ordonnée pour st Pierre de Rome. Et au cowant des frères prescheurs fut ordonné st Pol, saint Saulvour fut st Sébastien, st Thiébault fut st Jehan de Lautran, les Augustins fut st Laurent, sainte Elizabeth hors la pourte des Allemans fut ste Marie majour, et les frères Baudes de l'observance fut ordonné pour ste croix. Et y gaignoit-on les grans pardons comme j'ay dit devant, avec ce on pouoit avoir une lettre c'on dit ung perpetuum, pour aucune somme d'airgent; laquelle lettre est de telle vertu que toutes fois que une personne cuide estre en dangier de mort, il se peut faire absoudre par ung simple prestre de tous cas réservés à pape et une fois en sa vie luy estant en bonne santé. J'en ai heu une, je prie à dieu qu'elle me soit profitable à salut de l'ame.

En celui meisme an, ung peu aprez fut fait le cloichier de l'église st Maixel. En yceluy meisme an, je fus au landi à Paris et n'eus que bonne fortune aillant et venant. Dieu en soit lowé. Et moy retourné, m'en allais ung peu apres au grant pardon à notre dame à Ayx en Allemaigne qui se tiegnent de vij ans en vij ans, et nous partismes de Mets bien montés et bien acompaigniés environ de xvj chevaucheurs par ung jour de ste Maigueritte xij jour de juillet et allames par les villes cy-apres nommées; premier, nous partismes de Mets, sy aillames diner à Thionville, et au soupper à Lucembourt, là où il y ait biaux cowant de cordelliers et fumes visiter la ville, laquelle estoit en piteulx estat par le feu qui l'avoit brulée comme j'ay dit devant. De Lucembourt partimes le lundemain à matin et allames diner à une ville nommée Elbruch et de là à Houze et aillames couchier à Blanvan paicque; le lundemain à diner à st Vy en Ardanne, bonne ville fermée, et delay pour tirer à st Servay à Trez nous tirames à ung villaige nommé Oudenvaulx, et delà à ung bon villaige nommé Onvault à deux lieues d'Ay et delay à Tres en Aillemaigne, qui est l'une des belles et bonnes grosses villes que l'on pouroit trower, là où se montrent les juelx cy aprez escripts. Premier se monstre le chief st Servay, son bourdon, sa crosse, son calice et sa platine et deux où trois dignes drapz, c'est assavoir ung drapz que les anges aportirent du ciel et avec d'aultres; item, ung denier croisié que st Luc donnit à nostre dame, lequel elle le pourtait entre ses mamelles plusieurs années, et le bras st Thomas et la clef du dit st, qui lui fut envoiee du ciel comme on dist et ung vaissiaux pour boire, qui lui fut envoiee du ciel, que on ne sct quelle pierre c'est et est de plussieurs coullours. Et arivames à la dite ville proprement à l'heure que l'on monstroit les juaulx devant dit; car on ne les monstre jamais que à chacun jour une fois, le pardon durant, et les monstre-on sus des allées faictes à claire-voye que sont sus le cuer de la grande église à la moude et façon qu'ils font à Ayx et preche-l'on à chacun juaulx qui se monstre. Et là en grant plaice em bais derrière le dit cuer y avoit tant de puple que c'estoit merveille, et puis on sonnoit les cloiches; les menestres de la ville cornoiient aissez près des dits juaulx et relicques et tout le puple buissinoit de leurs cornets, qui est une merveilleuze chose à oyr et à croire et n'y avoit guere de gens que les lairmes ne luy venissent à l'eul. Et incontinent celay fait, nous

Ayx 1561

aillames visiter la dite église par dedans et atoucher plusieurs aultres relicques et puis aillames disner. Puis apres diner, moy et ung mien compaignon, avec aussy nostre hoste qui nous conduisoit, aillames visiter d'aultres églises parmey la ville où nous furent monstrées plusieurs biaux relicques: premier, à une moult belle église des frères prescheurs, là où nous furent monstrées plusieurs relicques; pareillement une nottable église fondée des chevaliers de Rodes, là où il y ait plusieurs notables et dignes relicques que je ne nomme pas ad cause de briesté, et nomme l'on ces chevaliers ycy duche herre. Pareillement en une moult belle église de st Anthonne, là où nous furent montrés moult de précieuses relicques; item, fumes encor en plusieurs aultres églises, parmoi la ville là ou nostre hoste nous conduisoit, ez quelles nous fut monstrées plusieurs relicques qui trop loing seroient à raconter, car il n'y avoit ne cloistre, ne rien que je ne veisse tout.

Après ce que nous eumes contenté nostre hoste, nous partismes de Tres et aillames couchier à Ayx et trouwames tant de monde par le chemin que c'estoit chose merveilleuse. Et quant nous vîmes sus la montaigne au dessus de Ayx, nous vîmes qu'il sembloit que toute l'église fût en feu et en flammes, de fource des lampes qui ardoient entour de la dite église, et il estoit presque nuit, par quoy les dites lampes se moustroient mieulx et puis toutes les grosses cloches sonnoient, qui estoit belle chose à veoir et à oyr de dessus la montaigne. Et la cause, pourquoy se faisoit ce dit feu de joye, estoit pource que le lundemain estoit la dédicace de la dite église et pource estoit toute alumée par dedans et par dehors, qui estoit piteuse chose à veoir et à oyr le businement des dites grosses cloches avec les orgues qui juoient. Et nous arivés à la ville qu'il estoit desjay nuit, à peine pumes-nous trower logis et fumes renvoïés deçay, delay, parmey la ville plus de une heure en la nuit et sy y avoit en nostre compaignie quaitre ou cinq compaignons, gens de bien qui avoient grant cognoissance en la ville. Toutefois enfin nous fumes lougiés au mains mal et ne pouvoit-on finer de vin.

Le lundemain de bon matin, nous aillames oyr messe à la dite église et faire nous offrandes et furent confesser les aucuns de nous gens, et y avoit tant d'aultres gens qui se confessoient qu'ils touchoient l'ung l'aultre, et n'estoit possible de se pouvoir agenouiller pour oyr messe; mais y avoit une sy très grande et horrible presse

et grande multitude de gens qu'il sembloit qu'ils se deussent crever, et n'estoit possible de aprochier les aultels, ou à moins à bien grant peine, et y avoient les ministres de l'église qui tendoient des grandes perches, là où il y avoit à bout des petits saichets pour recueillir les offrandes; car aultrement on ne s'en pouvoit aprochier. Et fumes la plus part du jour en visitant la ville et les églises d'icelle et en attendant que se moustrassent les juaux et les dignes relicques à l'heure acoustumée; pour lesquelles à veoir se trowait sy grant et sy horrible multitude de puple, que c'est chose incroyable à gens qui n'y furent jamais. Et print ung chacun sa plaice du mieulx qu'il pouvoit, car toutes les maïxons entour de la dite église estoient sy très chairrées de puple et sy très fort tançonnées de grosses pièces de maïriens que c'estoit merveille; et nous fumes mis pour nostre airgent sus l'une de ces maïxons et asses en bonne veue pour veoir les dites relicques et là nous avions le regairt sus la plaice d'ung des coustés de la dite église, là où nous voions tant grant puple en la dite plaice que l'on ne veoit que testes et encor autant sus les maïxons. Et incontinent que l'heure aprouche, on acomence à sonner les grosses cloches, et puis ce fait vient ung révérent prélat acompaignie de plusieurs notables clerics et vait luy et sa compaignie par toute entour de la dite église par les aillées à claire voie qui sont faites toutes propices auprès du tis de la dite église au dehors et y ait plusieurs lieux ordonnés es dites allées, là où se montrent les dignes relicques en la veue d'ung chacun et de tout cousté quant l'heure vient comme vous oyres.

Et premier vient yceluy prélat acompaignié comme dit est, et à chacun des dits lieux là où se doient monstrier les dites relicques, il fait en manière d'ung petit sarmon et une confession générale et sy recommande le dit prélat à prier pour notre saint père le pape et pour toute sa clergie et aprez pour l'empereur et pour tout prince et seigneur et par especial pour les seigneurs du pais qui gairdent et sont tenus de gairder le pais et les passaiges en paix et que l'on ne fasse desplaisir aux pélerins et fait encor biaucopt de belles prières et recommandations que je laisse ad cause de briesté. Et ce fait, incontinent s'en retourne et tantost après, l'on voit venir biaucopt de torches et de pillers allumés et puis viennent biaucopt de gens d'église, tous revetus en riches habis avec riches croix et yaue benoitte et riches encensiers d'or et d'airgent et tout en belle ordon-

nance viennent au loing des aillées devant dites et enmey lieu d'eulx et du luminaire et des encensiers sont deux prélats bien vetus d'or et d'airgent qui pourtent sus leurs espaulles ung rond baton comme d'une lance, doré de fin or, sus lequel baton est mise et posée la précieuse et digne chemize de nostre dame et est ploïée en plusieurs plis sus leur baton et le pourtent comme on porteroit une fierte, et dessus la dite chemize y ait ung biaux draps de soye et dessus le drapz de soye y ait ung biaux draps d'or, et vont ainsy tous cheminant jusques à tant qu'ils viennent en belle ordonnance à l'ung des lieux ordonnés, là où le sermon ait esté fait; et là adonque se arestent et en grande révérence, decowrent la dite chemise du drapz d'or et de celui de soye et adonque tout le puple est en genoulx la teste découverte et les mains jointes, voir ceulx qui sont du costé là où se monstrent les dits juaulx et relicques; car quant on ait fait toutes les plaices ordonnées de l'ung des costés de l'église, l'on vait de l'autre partie, tout entour de la dite église. Et adonque les prélas prengent la dite chemise qui est ploïée comme dit est et en grande honneur et révérence la laissent aïller de ses plois et l'etendent tout du loing au dehors des dites aillées sus ung aultre drapz d'or, à la veue d'ung chacun et adonque vous diriez que tout le monde tremble du grant bruit des cornets et du cri des hommes et femmes qui crient miséricorde et n'y ait homme que les cheveulx ne luy dressent en la teste et que les laïrmes ne viennent à l'euil. Et à ceste heure là qu'il estoit environ midi et qu'il faisoit sy grant chailleur se monstroït une estoille au ciel que plusieurs virent et est la dite chemise aissez brune comme enfumée et est plus loingue biaulcopt que d'autres chemises et ait deux cortes manches et laïrges comme s'elles fussent coppées au dessus des costés et veullent dire aucuns que c'estoït ung habit que nostre dame vestoit dessus ses aultres roubes. Et puis quant ils heurent monstré bien autant que l'on diroit une patenostre et ung ave Maria et que le puple fut apaisé, ils la remestent révéremment sus leur bourdon et en belle ordonnance en vont faire autant par tous les aultres lieux ordonnés autour de la dite église. Et quant ce fut fait le prélat devant dit retourne à chacun lieu, comme j'ay dit devant et vient faire ung petit sermon de ce qu'ils veullent encor monstrier et puis il s'en retournait et incontinent revient la clergie avec croix, encensiers et yawe benoite et les torches alumées et en belle ordon-

nance comme j'ay dit devant et apourait les chaussettes saint Joseph, dont l'une est noire et l'autre comme lanée sans avant-piedz ne nulle façon; mais sont laïrges et tout d'ugne venue, et quant se vint à les monstrier et à les desploier, le puple acomence à corner et à businer comme devant, tellement que l'on n'eust pas oyr dieu tonner. Et quant ils heurent tout partout fait ainsy, le prélat retourne à faire ung petit sermon que ne dure comme rien, et puis revint la clergie, et en telle ordre comme j'ay dit devant vindrent et monstrèrent le linge avec aucune figure de sanc là où monseigneur saint Jehan fut decollé, et le puple businoït comme devant, et après ce fait ils revindrent comme devant et apouraient ung petit drapz de linge avec aucune figure de sanc, lequel drapz fut celui que le doulx Jhesus avoit en l'airbre de la crois par devant son humanité. Et fut monstré par tous les lieux en grande révérence comme j'ay dit devant et ne plus, ne moins furent moustrés tous les dits juaulx et en telle ordre comme fut la chemise; et quant on les moustroït l'on ne faisoit que encensier et estre à genoulx et le puple crier et courner, et puis ce fait et que tout fut moustré pour celui jour, le puple se acomence à despaïrtir et y avoit sy très grant grande presse, non pas seulement à l'église mais aussy au saillir hors des portes de la ville et parmei les rues, que c'estoït merveille à veoir.

Toutesfois nous fines tant que à bien grant paine nous entrames encore en l'esglise et fumes veoir le sépulcre Charlemaigne lequel est élevé en hault derrière le grant autel en manière d'une fierte et passe l'on par dessoubz; et sy fus veoir les collongnes que le dit Charle fist mestre en celle dite église et biaulcopt d'autres choses; mais je vous promets qu'il y avoit telle presse, que se une pièce d'or eust chéu des mains d'ugne personne, il ne luy eust esté possible de la pouvoir relever, et se pourtoient les gens tout en l'air de force de presse, et quant une compagnie de pélerins vouloïent entrer en l'église ou meisme païsser parmei les rues, ils prenoïent le plus fort homme de leur bande et lui faisoient porter quelque enseigne au chief d'ung bourdon comme une banière, et ces gens hommes et femmes se tenoïent tous l'ung l'autre par le pan de leur robe derrière et se tenoïent tous ainsy l'ung apréz l'autre en suant le premier qui portoit la banière et conduisoit la rotte et se pressoïent tant qu'ils pouloïent et ainsy guaignoïent païssaige en l'esglise ou aultre part. Mais se l'ung d'eulx se fust despaïrti ou abandonné

la robe de son compaignon, il estoit digne d'estre perdu et que par aventure ne se fussent trovés tout le jour ou de toute la semaine, sinon qu'ils se fussent atendus à lousis. Puis aprez que nous heumes tout visité et l'église et la ville et acheté ce qu'il nous failloit, primes congie de nostre hoste et montames à chevaux et sy vinmes encor à temps celui jour pour veoir les juaulx et relicques à st Cornellius, auquel lieu est une bonne et grosse habayie en ung fonds à deulx lieues par delay Ayx; car les juaulx et relicques se monstrent à deux ou trois heures après midi et se monstroyent desjay quant nous y arivames; auquel lieu y avoit desjay tant de puple que c'estoit merveille et tout ainsy comme à Ays. Et nous arivés à force de chevaux, dexendimes bien en haite sus ung terraulx en ung jardin et delay vimes - nous le premier juaulx qui se moustroït, c'est assavoir le chief du dit saint Cornille avec ung bras et fut moustré et prêchié par devant par ung prélat tout en tel ordre et en telle révérence avec torches alumées, encensier crois et yaue bénoite et tout ainsy ne plus ne moins, comme avez cy devant oy des relicques d'Ayx, et aussy le puple corner et businer. Et quant le dit chief fut monstré, le prélat retournaït faire son petit sermon et prières comme à Ayx, et incontinent vecy revenir les ministres de l'église en belle ordonnance comme à Ayx, et vindrent à moustrer le linge de quoy nostre seigneur essuait les piedz à ses apoustrés, avec ung des piedz de Judas qui est figuré au dit drapz. Et quant ils heurent moustré par tous les lieux à ce ordonnés, ils retournèrent et puis revindrent comme devant et moustrèrent le drapz ou suaire qui fut mis sus le corps nostre dame à son trepassement. Et à chacune des dites relicques se faisoit tout ainsy comme à Ayx de corner et businer et les prestres tout en telle ordre et révérence. Et quant tout fut moustré, chacun se despaïrt et vont les ungs à Ayx, les autres à Dur à visiter le chief ste Anne, mère à nostre dame, les autres retournent en leur pais, et quant la multitude du puple se fut ung peu retirée, nous aillames visiter l'églize, auquel lieu nous furent moustrées plusieurs autres relicques; et se faisoit en celui temps là l'église toute newe de fond en fond. Aprez quant nous heumes tout veu, nous compaignons s'en retournirent tous à Metz, réservé ung avec moy, qui fut comptent de tenir le chemin de Collongne. Sy nous partimes bien en haite pour cuider venir encor à temps à la bonne ville de Dur à couchier et pour y estre du matin; car là l'on moustre

le chief de la glorieuse sainte Anne, mère à nostre dame, à vij heures du matin; lequel chief fut apourté miraculeusement à ycelle bonne ville de Dur comme vous oyrez; car il est vray que ung peu devant, environ l'an mil v.c je ne sçay pas bien le jour à vray, il y avoit ung jonne maçon à Cowelance et owroit ycellui jonne maçon en l'église de la dite Cowelance et faisoit tous les jours sa prière devant aucuns chiefs d'imaige, lesquels chiefs estoient sus l'autel aissez peu révéramment acoustrés ne honorés, entre lesquels estoit le chief d'icelle glorieuse sainte Anne.

Or avint ung jour que les commis d'icelle église ne vouloient pas paier yceluy maçon, comme il me fut dit, et tellement qu'il lui fut dit et révélé divinement qu'il se païait et qu'il empourtaït le chief d'icelle glorieuse ste Anne à la bonne ville de Dur, comme il fit. D'autres en disent aultrement et disent que les ministres lui firent prendre se cuidant moucquer de lui; mais comment qu'il en fût, il est vray que le dit maçon apourtaït le dit chief à Dur, là où il est envaixellé tout en fin airgent et là où s'en font tant de miracles que c'est chose merveilleuse. Et vivoit et estoit encor là en la propre église ycelluy maçon pour l'heure que je y estois; et y avoit-on fait une moult belle et grande églize tout nouvellement et encor y ovrail-on tous les jours; mais pour venir à mon prepos nous tirames le grant chemin de Dur en nous haitant et avançant de toute nostre puissance, cuidant encore venir à couchier à Dur; mais il y avoit très tant de gens et sy grant multitude de puple au loing du chemin que c'estoit grant merveille et ne se pouvoit-on à paine avancer. Mais sy sai-je bien touteffois que nous chevauchames sy tresfort que nous passâmes plus de l mille personnes pour ceste vesprée par estimation, et ainsy fut-il nombré, et sy croys que celle nuit là il en couchait au bois et par les blefs, que femmes, que hommes plus de xvij ou xx mil que ne peuvent venir à temps à Dur pour celle journée; mais ils y vinrent bien le lundemain à vij heures. Et nous meismes qui estions bien montés, force nous fut de demourer celle nuit à une luée près de Dur; mais ce fumes nous aissez bien logiés selon l'aventure chiez ung prebtre en ung villaige; car nous vinmes là des premiers; mais ung peu aprez vint tant de gens qu'il les fallut tous couchier à l'huis. Le lundemain de bon matin vinmes à Dur et tout incontinent que les chevaux furent mis en l'estauble, nous aillames oyr messe et tout incontinent les vij heures sonnèrent, qui

estoit l'eure de moustrer le digne chief, et pource tout incontinent se trouva sy grant puple autour d'icelle église que merveille. Et acommensirent premier les menestriers de la ville à juer de leur chaillimine que biaux les faisoit oyr et estoient hault contre l'église, es lieu et heur là où se devoient moustrer iceulx jaualx, et s'en allirent ainsy juer par tout les lieux à ce ordonnés entour de l'église et puis après l'on vint preschier un petit sermon comme à Ayx et èz aultres lieux, et ce fait, toute en la forme et manière que l'on apourte les jaualx es aultres lieux, tout ainsy vint la clergie par ordre et moustre au puple qui est en bais, yceluy st chief et le retourne le prélat qui le tient, sens que dessus dessoubz, pour moustrer le tais de la teste tout nus, car il est tout guarni d'airgent; mais sus la teste il y ait une petite platine que se liève, et adont sembloit, que tout deust fendre de fource de courner et businer, tellement que l'on plouroit quasy de joye. Aprez ce que nous heumes veu le st chief tout à nostre aixe et visité l'église et les frères Baudes et la ville, car c'est une belle, jollive ville, et que on eust diné, nous partimes bien enhaités et sy vinmes couchier à Coullougne à trois rois pour celle nuit; mais avant que nous arivexiens à la dite Coullougne, il nous print le plus terrible temps d'ourage, de pluye et de tonnoire que en grant temps ne vis le pareil; car il sembloit que tout deust fendre et que les arbres deussent tous rayer, et estoit glaice qui fondoit en l'air et estions emmey les champs, mais non pas seuls, car il y avoit belle compaignie. Toutesfois nous vinmes couchier à Coullougne et y fumes le lundemain tout le jour en visitant plusieurs églises, là où nous furent moustrées plusieurs saintes et dignes relictiques, comme cy apréz sera dit.

Et premier à l'église cauthédrale de monseigneur st Pierre nous fumes adorer les trois rois, Malchior, Gasper et Baltazar, item à la dite église nous fut moustrée des cheveux de la glorieuze vierge Marie et le propre bourdon st Pierre, de quoy fut ressuscité un mort et plusieurs aultres relictiques; item de là fut visitée par nous l'église de monseigneur st Audrieu, apoustre de Jhesus Crist, en laquelle église nous fut moustré le bras st Simon, le bras st Remey, l'espaule st Lorán avec du sanc et peu de la chair du dit st Lorán et une des espauls st Cristoffle et plusieurs aultres relictiques; item de là fut visitée l'église des frères precheurs, auquel lieu nous fut moustré la chemize sainte Elizabeth de Hongrie et le doyt sainte

Anne et la jambe d'un innocent avec le piedz; et nous fut moustré Albertus Manus qui fut un si grant clerc et qui fut vij ans baille faisant l'office des femmes. Il nous fut moustré tout en chair et en os, et plussieurs aultres dignes relictiques.

Delay aillames visiter l'église des onze mil vierges qui est une moult belle église et là où il y ait tant des saintes relictiques d'icelles onze mil vierges que c'est chose merveilleuse. Car non pas scullement sus les aultels en y avoit; mais par tout l'église et du loing et du lairge se moustrent les ossemens d'icelles vierges et sont faictes contre les parois en manière de baieus comme d'un collombier, là où en un chacun pertuis y ait un chief des dites vierges et est ce ainsi faicte de tous coustés jusques à tis. Mais dessus le grant autel sont mis et pousés les chiefs des plus souverains de leur compaignie, et premier le chief de la glorieuze sainte Ursullia qui fut fille de roi et maitresse et capitaine des dites xj mil vierges, lequel chief nous fut moustré tout nud ad cause d'ugne grande dame qui là estoit à qui l'on le moustroit, et aussy à celui autel nous fut moustré le chief de son mari et le chief du pape qui pour lors estoit en leur compaignie et de environ une douxenne des plus souverains de leur compaignie, dont les noms nous en furent dits. Et estoient yceulx chiefs tout envecellés en airgent, mais ils nous furent montrés tous nus et powoit on veoir des aultres chiefs d'icelles vierges parmi l'église plus de trois mil et aultres relictiques innuméraables et y est la terre sy très digne qu'elle ne souffre nul en soy y estre enterré et se peult veoir par le filz d'un roy qui estoit jonne et innocent, lequel le roy son père y avoit fait enterrer; mais le lundemain, par la grace de dieu, il fut retrowé sus la terre et y est encor. Et en ycelle église y est un grant cimetiére là où sont plusieurs sépulchres des dites vierges et les ministres de l'église y ont planté de biaux romarins, violettes, cyprès et mairgeollaine et du spicque qui craixent sus elles et en donnent aux pelerins.

Delay nous fumes menés en l'église de st Jehan baptiste qui est une moult belle, jollive église et là où sont en peinture contre les paiois les plus belles histoires du monde. En ycelle église nous fut moustré le cowre-chief nostre dame, la bairbe et du sanc de st Jehan baptiste et des relictiques de tous les apoustrs. Aussy nous y fut moustré l'un des dois ste Bairbe et l'un des bras ste Mairgueritte en chair et en os avec les dois et les ongles dessus.

Delay aillames à l'église des x mil martirs qui est une belle grande église et est toute historiée en l'autour de moult belles et riches histoires de la vie des dits saints. Et en celle église y est ung puis, lequel est couvert dessus et y est encor une petite voulte par dessus et y ait plusieurs lampes ardans et est celui puis caisy au mey lieu d'icelle église; auquel puis furent rués les corps des dits saints après ce qu'ils furent décollés et est plain du sanc des dits martirs et y ait plusieurs autres reliques.

Après nous fumes conduits en l'église des xij apoustrés en laquelle nous fut moustrée relique de tous les apoustrés et encor plusieurs autres reliques que je laisse. Nostre guide nous conduit après en l'église de ste Cécile, en laquelle nous fut moustré le bras st Lionnairt et moult d'autres reliques et en la petite chapelle joindant est le bras ste Bairbe et tant d'autres reliques que je serois trop loing à les tous nommer. D'icelle église ste Cécile on nous menait en l'église des frères cordeliers, là où nous fut moustré ung des innocens tout entier et la jambe de l'ung et une pièce du chief ste Anne, et encor nous fut moustré le chief ste Bairbe avec la plaie que son père lui fit en la teste et le chief ste Marguerite et de la robe nostre dame et plusieurs autres dignes reliques.

Après ce veu, nous en aillames visiter une bien belle église nommée corpus Cristi. Là où est située icelle église de corpus Cristi soilloit anciennement avoir une vigne, laquelle estoit à ung bourgeois vigneron de la dite ville de Collougne, lequel ung jour quant il olt reçu corpus domini, il ne le pout porter et le womist en sa vigne et devint ung petit enfant vif, lequel, quant il le vit, se doutait et de peur d'en estre reprins soulairait le dit enfant en sa vigne. Mais des hommes estant sus la muraille de la ville le virent et l'accusarent et adonc fit sa requeste à dieu ycelluy vigneron que le dit enfant retournist en hostie et qu'il feroit fonder une église au dit lieu; lequel fut ainsy fait et fist fonder la dite église qui est à ceste heure l'une des belles de Collouigne de ce qu'elle tient et voit-on proprement le lieu en terre là où le dit homme womist; lequel lieu et plaice est couvert de grilles de fer avec plusieurs belles histoires et peintures touchant icestui fait, et y voit-on encor plusieurs dignes reliques.

A Collougne y ait encore une ordre ou religion de aucuns hommes ordonnés pour porter les gens en terre, là où il y ait de

belles reliques. Aussi l'on nous menait outre le Rin, là où se tiennent les juifs, auquel lieu y ait une abayie de moines et en icelle abayie nous fut moustré ung saint qui repouse yllec, dont j'ay oblié le nom; lequel saint fait miracles. Et nous fut moustré la chaïpe du dit saint, laquelle est de jalne soye et y chantait sa nouvelle messe et l'empourtait en terre avec lui, là où elle ait esté trois cents ans ou environ comme nous dist ung des religieux et est aussi belle et aussi entière, comme le jour qu'elle fut faicte.

Nous retournés à Collougne, nous fumes visiter plusieurs autres lieux que je laisse ad cause de briesté et en plusieurs lieux nous fut moustré de la vraye croix. Aussi y ait à Collougne plusieurs autres saints lieux, là où nous ne fumes point et là où sont plusieurs dignes reliques et sans nombre. Mais j'ay mis et escript ce voyage icy aissez au loing, tant des reliques et églises de Tres, de nostre dame d'Ayx, de st Cornélius, de Dur comme de celles de Collougne, comme vous avez oy et ai escript de toutes les églises et reliques là où je fus au dit voiage faisant et la manière de plusieurs choses comme il me fut conté et tout entièrement au plus droit qu'il m'en peult souvenir. Et la cause pourquoy je l'ay ainsy escript au loing, ce ait esté afin que se aucuns y veult ailler au temps à venir au dit voiage, qu'ils peussent mieulx savoir et trouver les églises devant dites.

De Coullougne pour retourner à Mets, premier vinmes à une bonne ville nommée Bonne, et dellà à Houdebert, qui est ung bon chaitiaux, de là à Rimelle, de Rimelle à Andernach, qui est une bonne ville et la paroiche belle, de là à Maye, de Maye à Quierque, de là à Hambach, de Hambach à Cocun, petite ville fermée; de là à Alvan, de Alvan à Baigneul, et puis à nostre dame d'Ervercluze là où nous fumes faire nostre pèlerinaige. Et se appelle Evercluze pour ung bon homme appelé Averay, c'on appelle en allemand Ever, lequel fut premier hermite en ce lieu et y fondist ung petit oraitor et depuis fist acommencer l'église et fut entour l'an mil iiij.c et iiij.xx et fumes au cloistre de la dite église qui est vairnés et est bien belle église et y lus en ung taubleau qui est en latin, en allemand et en roman, la manière comment la dite église fut faicte et fondée comme j'ay dit cy devant, et comment depuis elle fut bénicte là où il y eust merveilleux triumphe et aussi comment les religieux y furent depuis mis, qui se disent reclus de st Augustin.

De là vinmes à Triëwe, là où par nous furent visitées jusque toutes les églises; mais on ne nous montrait nulle relicque, car il les moustrent en d'autres temps et saixons. De Triëwe vinmes à Sierque et de là à Mets.

Or avez oy comment on peult ailler et venir à nostre dame à Ayx et gaignier les pardons; sy vous veulx maintenant conter d'autres aventures avenues pour celui temps. Premier, tantost après ce que nous fumes retournés à Metz, le mal print à Jehan le sairte, jadis maire de Lessey et père à la femme Philippe, et mourust le xvj jour du moix d'awoust. Je pryé à dieu, qu'il ait pitié de son ame. En ycelluy meisme an mil v.c et x courut une malaidie entour le moix d'awoust et de septembre, laquelle on appelloit comquellenche et n'y eust point de c personnes l'une, qui n'eust la dite malaidie et estoit en manière de tous, et ne veoit-on en moins de xv jours que gens malades par les rues, hommes et femmes et ne duroit la dite malaidie que trois ou iiij jours; mais aucuns estoient qui en mouraient, souverainement aucune femme grosse et enceinte d'enfant, et je Philippe eus la dite malaidie au retour de Collougne. Aussy eurent causy tous ceulx, que nous trouvâmes par les chemins, mais l'on ne savoit encor guère, que c'estoit, jusques la fin d'awoust. En ce meisme temps et ung pouc après, print à biaucopt de gens le mal des aprinsons, dont plusieurs en moururent, sowerainement les vieilles gens.

En celle année mil v.c et x ans fut faicte la pourte et le pont du billevairt de pourte champenoize, et fut achevis en ycelluy an entour le moix d'awoust; lequel billevairt et muraille avoit esté acomencé grand temps devant, comme j'ay cy devant dit. Et pource, en ycelluy temps entour le mois d'awoust et que le dit owraige fut achevis, nousseigneurs de Mets ordonnèrent une pourcession générale là où furent tous les collèges et toutes les ordres et toute la clergie et toute la seigneurie, et y estoit tout le puple commandé et y eust grant puple, et estoit l'une des hounourables pourcessions que je vis jamais faire à Mets. Et fut ycelle pourcession faicte pour plusieurs raisons, en hounourant dieu et ses benoits sains et pour apaisier plusieurs malaidies et souverainement pour le remercier de d'yceluy owraige, qui estoit achevis. Et sourlit la dite pourcession par la pourte saint Thiébault et vindrent toute la clergie et toute la seigneurie avec le puple en belle ordonnance jusques au dit bille-

vairt de pourte champenoize, auquel lieu l'on avoit apareillé un austel bien richement acoustré dessus l'épaisseur de la muraille du dit billevairt là, où le dit mur n'estoit encore point recowailé; car à l'endroit de ce lieu là le mur n'estoit encore point tout achevis; et estoit ycelluy autel à la veue d'ung chacun pairé de riches tapisseries et de mayes et de plusieurs fleurs et y fut chantée la grant messe à chantere et déchantere, à orgue et en moult grant triumphe, tellement que tout le puple, qui estoit espairt parmy les champs paipaino pouvoit veoir et oyr. Et à l'aproichier, que la dite pourcession fist du dit billevairt l'on tirait toute l'airtillerie de la dite pourte et de toutes les tours des murailles, qui sont là emprés, en façon telle, qu'il sembloit que tout deust fendre. Et quant le service divin fut hounourablement achevis, toute la pourcession rentra en grant triumphe en la cité et là se mist l'airtillerie à tirer de tous costés sus la muraille plus fort, que devant et les trumpettes et gros tamborins, qui cournoyent et businoyent, qui estoit plaisant à oir et ne vis jamais rentrer à Mets pourcession en sy grant triumphe; car c'estoit la première entrée, que l'on avoit fait par la pourte et le dit pont du dit billevairt; car par avant l'entrée estoit en ung aultre lieu. De là s'en vint ycelle pourcession à la grant église, auquel lieu fut faict un moult biaux sermon, et ce fait, chacun s'en retourne en sa maison.

En yceluy meyme an mil v.c et x arivait à Mets deux compaignons étrangers avec leurs femmes, dont l'ung avoit à nom Bernard et l'autre s'apelloit Benoy. Et s'en vindrent les deux dessus dits tenir aux pucelles en la vigne oultre Muzelle en une chambre, par luaige et en ung cellier et toutes les nuits du monde, ils besoignoient en ycellui cellier à mestre à point des grandes platines d'airain, lesquelles ils raioient sus des chevaux de bois comme les taineurs et coureurs de cuir font de leur cuir, et puis ils les blanchissoient et les arondissoient en fasson telle, qu'ils en faisoient des faulx grand-blans; et estoient sy bien contrefaits, qu'il n'y avoit sy rouge qui n'y fut prins. Mais en fin on en trouva tant au change, c'on y apourtoit de tous costés et serchait-on tant de mains en mains, que yceulx devant dits furent tenus suspects, et avoyent les maistres des changes ordonné gens pour ailler après leurs femmes au maichié, quant elles achetoient quelque chose et pour savoir, quelle monnoye qu'elles avoyent payé, et pernoyent iceulx comis les monnoyes, que